

A B C

Bilder-
und
Lesebuch.

N: 4.

Armes u.
reiches Kind.

Düsseldorf,
Arnz & C^{nie}

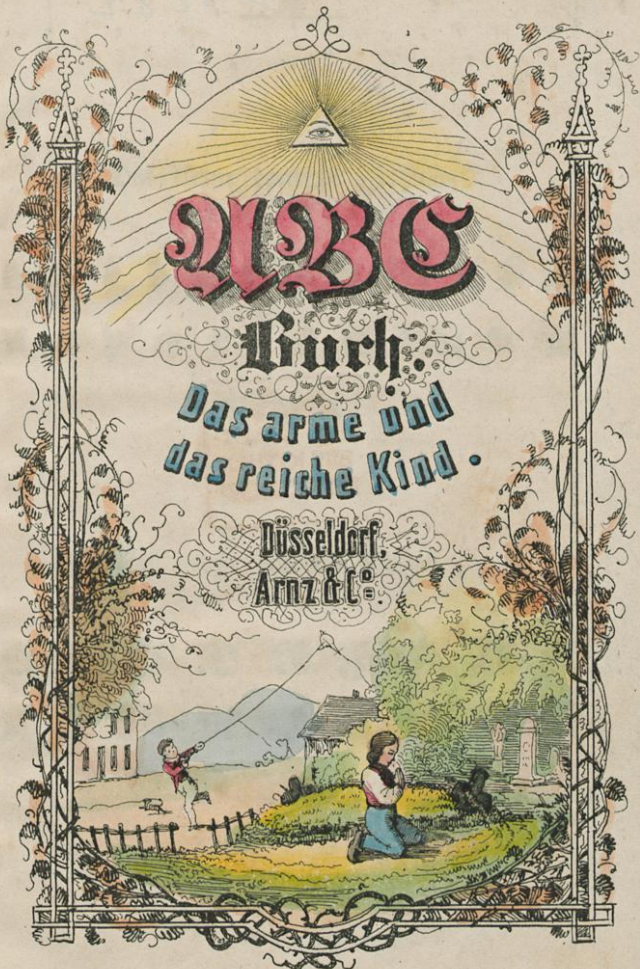
P.u.R.

421

36x

Nicht ausleihbar





808 7282

Rara

P. n. R. 421 (4)

² Bch.



13. 361

9700 544

Das kleine deutsche Alphabet.

a b c d e f g h i j k l m
n o p q r s s̄ t u v w
x y z.

Das große deutsche Alphabet.

A B C D E F G H I
K L M N O P Q R S
T U V W X Y Z.

Das kleine lateinische Alphabet.

a b c d e f g h i j k l
m n o p q r s t u v
w x y z.

Das große lateinische Alphabet.

A B C D E F G H I J
K L M N O P Q R S T
U V W X Y Z.

Die Selbstlaute. (Vokale.)

a. Einfache.

A a, E e, I i, O o, U u, Y y.

b. Zusammengesetzte.

Ae, ä, De, ö, Ue, ü, Ai, ai, Ei, ei,
Di, oi, Au, au, Eu, eu.

Mittlaute (Consonante.)

B, C, D, F, G, H, K, L, M, N,
b, c, d, f, g, h, k, l, m, n,
P, Q, R, S, T, V, W, X, Z.
p, q, r, s, t, v, w, x, z.

Deutsche und römische Ziffern.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X
20	30	40	50	60	70	80			
XX	XXX	XL	L	LX	LXX	LXXX			
90	100	200	300	400	500	600	700		
XC	C	CC	CCC	CD	D	DC	DCC		
			DCCC	CM	M				
			800	900	1000				

Die Pesezeichen.

. Punkt.

, Comma.

; Doppelpunkt.

; Strichpunkt.

? Fragezeichen.

! Ausrufungszeichen.

() Einschließungszeichen.

: Trennungszeichen.

' Apostroph.

— Gedankenstrich.

"" Anführungszeichen.

Buchstabilübung.

a. Einfache Silben.

Ba	bà	bô	bû	be	bo	bi	bu
ab	âb	ôb	ûb	eb	ob	ib	ub
Ca	câ	cô	cû	ce	co	ci	cu
ac	âc	ôc	ûc	ec	oc	ic	uc
Da	dâ	dô	dû	de	do	di	du
ad	âd	ôd	ûd	ed	od	id	ud
Fa	fâ	fô	fû	fe	fo	fi	fu
af	âf	ôf	ûf	ef	of	if	uf
Ga	gâ	gô	gû	ge	go	gi	gu
ag	âg	ôg	ûg	eg	og	ig	ug
Ha	hâ	hô	hû	he	ho	hi	hu
ah	âh	ôh	ûh	eh	oh	ih	uh
Ka	kâ	kô	kû	ke	ko	ki	ku
ak	âk	ôk	ûk	ek	ok	ik	uk
La	lâ	lô	lû	le	lo	li	lu
al	âl	ôl	ûl	el	ol	il	ul
Ma	mâ	mô	mû	me	mo	mi	mu
am	âm	ôm	ûm	em	om	im	um

Na	ná	nó	nú	ne	no	ni	nu
an	án	ón	ún	en	on	in	un
Pa	pá	pó	pú	pe	po	pi	pu
ap	áp	óp	úp	ep	op	ip	up
Ra	rá	ró	rú	re	ro	ri	ru
ar	ár	ór	úr	er	or	ir	ur
Sa	sá	só	sú	se	so	si	su
as	ás	ós	ús	es	os	is	us
Ta	tá	tó	tú	te	to	ti	tu
at	át	ót	út	et	ot	it	ut
Va	vá	vó	vú	ve	vo	vi	vu
av	áv	óv	úv	ev	ov	iv	uv
Wa	wá	wó	wú	we	wo	wi	wu
aw	áv	ów	úw	ew	ow	iw	uw
Xa	xá	xó	xú	xe	xo	xi	xu
ax	áv	óx	úx	ex	ox	ix	ux
Za	zá	zó	zú	ze	zo	zi	zu
az	áv	óz	úz	ez	oz	iz	uz.

um	im	om	um	im	om	im	om
mu	mi	mo	mu	mi	mo	mi	mo

Einsilbige Wörter.

Bach, Bad, Baß, Beil, Bein, bist, böß,
 Buch, Bauch, Baum, baut, — dich, dir,
 Dom, — Fach, fest, faul, — gab, Gast,
 Geck, geh, Geist, Guß, gut, — Haar, hat,
 Heer, heiß, Hof, hoch, Huf, Hut, Hauch,
 Hand, — keck, Kost, Kuß, Keim, Kauf, kaum,
 — Lack, laß, Leck, leer, Leib, Leim, Lob,
 Loos, Lust, Laub, Lauf, Laus, — mag, man,
 Maas, mein, mich, mit, Moos, Most, muß,
 Maul, Maus, — nach, Nacht, nacht, Narr,
 Reid, nein, nicht, Nil, noch, Noth, Nuß,
 Null, — Paar, Pack, Paul, Puß, Pein,
 Pferd, — Quack, Dual, — Rad, Raft, Raub,
 Raum, Recht, rein, Reis, Rock, Rost, Ruß,
 — Saal, Saat, Sack, Saul, Saum, Schaft,
 Schall, scheel, Schein, Schock, schon, Schuft,
 sehr, Seil, sein, Sieg, Sinn, soll, Spas,
 Speck, Spehr, Stab, Staar, Staat, Stadt,
 Stall, Stamm, Staub, stets, Stiel, Stift,
 still, Stock, Stuhl, stumm, Stuß, — Tag,
 Teig, Tod, Ton, Thee, Theil, Thor, —
 viel, vier, Volk, vor, — wach, Wahl, wahr,
 wann, was, Wehr, Wein, weit, Wurm,
 Wuth, — Zaar, Zeit, Ziel, Zorn.

Zie-ge-ber-ber, Zie-ge-ber-ber, Zie-ge-ber-ber

b. Zweifelhafte Wörter.

Bo=te	ba=de	Beu=te	Ba=se
Da=me	Di=te	Do=se	Dat=tel
Fi=scher	Fei=ge	Fal=le	Fut=ter
Ga=bel	Gem=se	Git=ter	Gei=ge
Hau=be	Hüt=te	Höl=le	Him=mel
Käu=fer	Kum=mer	Kat=ze	Kü=che
Lam=pe	Lin=de	Löf=fel	Lun=ge
Ma=de	Mu=schel	Mut=ter	Mit=te
Ma=del	Nel=ke	Na=se	neh=men
Va=pa	Pu=del	Peit=sche	Pu=ter
Quel=le	Quit=te	Quap=pe	Quin=te
Na=be	Rit=ter	Reit=pferd	Ro=se
Ca=me	Sen=se	Schu=le	Stau=de
Tan=ne	Tel=ler	Trau=be	Thrä=ne
Bas=ter	Beil=chen	Bo=gel	Bet=ter
Waf=ser	Wol=ke	Wun=der	Wach=tel
Zan=ge	Zuf=ter	Zap=fen	Zü=gel.

c. Mehrsyblige Wörter.

Allen-falls, außer-halb, Au-er-ochs.
 Buch-fin-ke, brü-der-lich, Busch-rat-te.
 Da-men-bret, Dat-tel-baum, Däm-me-rung.
 Ei-gen-sinn, Ein-sam-keit, El-sen-bein.
 Glie-der-baum, Sei-er-tag, Fi-sche-rei.
 Gold-fa-san, Gi-raf-se, Ge-le-gen-heit.
 Höf-lich-keit, Hol-län-der, Hei-ter-keit.
 Ir-ren-haus, Irr-gar-ten, I-sen-grimm.
 Kar-ten-haus, Ka-len-der, Ka-nin-chen.
 lau-nen-haft, Lö-wen-kopf, Li-nie.
 Mur-mel-thier, Maul-af-se, mei-ster-haft.
 Nüt-zlich-keit, Re-ben-mensch, Nacht-wäch-ter.
 Of-fen-schirm, Of-ster-lamm, Of-ber-auf-se-her.
 Pul-ver-thurm, Pre-di-ger, Per-pen-di-kel.
 Quak-sal-ber, Quit-ten-baum, Qua-ter-ne.
 Ro-sen-stock, Re-de-kunst, Reich-hal-tig-keit.
 Schna-bel-thier, Schief-fer-ta-fel, Schel-len-zug.
 Lan-nen-baum Lau-ben-schlag Tisch-ler-mei-ster.
 Un-ord-nung, Un-ge-duld, ü-ber-flüs-sig.
 Ver-gel-tung, Ver-sü-gung, Va-ter-haus.
 Was-ser-fall, Wie-de-hopf, Waa-ren-la-ger.
 Zie-gen-bock, Zu-be-rei-tung, Zau-ber-ring.

Denksprüche.

Anfang mit Muth

Macht den Fortgang gut.

Lust und Lieb zu einem Dinge,

Macht dir alle Mühe geringe.

Nichts ist so fein gesponnen,

Es kömmt an's Licht der Sonnen.

Lieb und Dankbarkeit gefällt,

Undank haßt die ganze Welt.

Den Geschickten hält man werth,

Den Ungeschickten Niemand begehrt.

Ein gut Gewissen

Ist ein sanftes Ruheliffen.

Schönheit vergeht,

Zugend besteht.

Des Anstands Regel nimm in Acht

Und handle immer mit Bedacht.

Wer seiner Brüder Noth vergißt,
Verdient nicht, daß er glücklich ist.

Dem Lügner glaubt man nicht,
Wenn er auch die Wahrheit spricht.

Weil ich jung bin, soll mein Fleiß
Täglich sich bestreben,
Daß dereinst ich noch als Greis
Mög' zufrieden leben.

Des Lebens Stunden — Kinder, eilen,
So rastlos wie ein Strom dahin;
Daß Warten bringet nie Gewinn.
D'rum lernet früh die Zeit benützen,
Vor später Reue euch zu schützen.

Ist unser Tagewerk vollbracht,
Dann freut uns Scherz und Spiel.
Wer sich der Freude würdig macht,
Der hat der Freuden viel.

Uebung im Lesen.

Eintheilung der Zeit.

Die Zeit wird eingetheilt: In Jahre, Monate, Wochen, Tage, Stunden, Minuten, u. s. w.

Ein Jahr besteht aus 365 Tagen, welche in 12 Monate eingetheilt werden. Diese heißen: Januar, Februar, März, April, May, Juny, July, August, September, October, November, December.

Ein Monat hat gewöhnlich 30 oder 31 Tage.

Eine Woche hat 7 Tage, nämlich: Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag.

Ein Tag hat 24 Stunden und eine Stunde 60 Minuten, eine Minute 60 Sekunden.

Die vier Jahreszeiten heißen: Frühling, Sommer, Herbst, Winter.

Der Tag wird auch in 4 Zeiten eingetheilt: nämlich in den Morgen, Mittag, Abend und die Mitternacht.

Gebete.

Morgengebet.

Mit dankbarem Gemüthe,
 Gott, preis ich deine Güte.
 Du hast mich diese Nacht
 Gestärket und beschützet,
 Sieh' heute, was mir nützet
 Und was mich gut und fröhlich macht.

Gebet vor der Mahlzeit.

Gott dessen Güte ewig währet,
 Der, was da lebt, erfreut und nähret,
 Du gabst nach väterlicher Weise
 Uns heute wieder Trank und Speise;
 O laß es gnädig uns gedeihn,
 Uns ferner deiner Liebe freun.

Gebet nach der Mahlzeit.

Du hast die Speise uns beschert,
 Durch die wir, Vater, uns genährt;
 So groß ist deine Güte!
 O lieber Schöpfer habe Dank,
 Und hilf mir, daß ich lebenslang
 Vor Undank mich behüte.

Abendgebete.

Gott! du verlieh'st mir diesen Tag
 Und schüttest mich vor Ungemach;
 Sei auch nach deiner Lieb' und Macht
 Mein Schutz in dieser dunklen Nacht.

Dir, Vater, dir befehl ich mich!
 Ich schlafe, doch du wachst für mich
 Du wachst für alles, Groß und Klein,
 Drum schlaf ich ohne Sorgen ein.

Schulgebet.

Herr, dessen Gnade Alles schafft,
 Verleih' mir Weisheit, Lust und Kraft
 Das Gute zu vollbringen!
 Laß jede Arbeit, jede Pflicht
 Dem treuen Fleiß gelingen.

Kurze Erzählungen und Gedichte.

I.

Die kleine Wohlthäterin.

Es war ein kalter strenger Winter. Da sammelte die kleine Mina, die einzige Tochter wohlthätiger Eltern, die Krümchen und Brosamen, die übrig blieben, und bewahrte sie. Dann ging sie hinaus, zwei Mal des Tages, auf den Hof und streute die Krümchen hin; und die Vögelein flogen herbei und pickten sie auf. Dem Mädchen aber zitterten die Hände vor Frost in der bitteren Kälte.

Da belauschten sie die Eltern und freuten sich des lieblichen Anblicks und sprachen: „Warum thust du das Mina?“

„Es ist ja Alles mit Schnee und Eis bedeckt,“ antwortete Mina, „daß die Thierchen nichts finden können; nun sind sie arm. Darum füttere ich sie, so wie die reichen Menschen die armen unterstützen und ernähren.“

Da sagte der Vater: „Aber du kannst sie ja doch nicht alle versorgen.“

Die kleine Mina antwortete: „Thun denn nicht alle Kinder in der ganzen Welt, wie ich, so wie ja auch alle reichen Leute die armen verpflegen?“

Der Vater aber blickte die Mutter an und sagte: „O du heilige Einfalt!“

Die zwei Geschwister.

Jacob und Anna waren einmal allein zu Hause. Da sagte Jacob zu Anna: „Komm wir wollen in dem Hause etwas Gutes zu essen auffuchen, und uns es recht wohlschmecken lassen!“

Anna sprach: „Wenn du mich an einen Ort hinführen kannst, wo es niemand sieht, so will ich mit halten.“

„Nun, sagte Jacob, so komm mit in das Milch-kammerlein; dort wollen wir eine Schüssel süßen Rahm verzehren.“

Anna sprach: „dort sieht es der Nachbar, der auf der Straße Holz spaltet.“

„So komm mit mir in die Küche, sagte Jacob; in dem Küchenkasten steht ein Topf voll Honig. In diesen wollen wir unser Brod eintunken.“

Anna sprach: „dort kann die Nachbarin herein sehen, die an ihrem Fenster sitzt und spinnt.“

„So wollen wir unten im Keller Aepfel essen, sagte Jacob. Dort ist es so stockfinster, daß uns gewiß niemand sieht.“

Anna sprach: „O mein lieber Jacob! Meinst du denn wirklich, daß uns dort niemand sehe? Weist du nicht von jenem Auge dort oben, das die Mauern durchdringt, und in's Dunkle sieht?“

Jacob erschrak und sagte: „du hast Recht, liebe Schwester. Gott sieht uns auch da, wo uns kein Menschenauge sehen kann. Wir wollen daher nirgend Böses thun.“

Anna freute sich, daß Jacob ihre Worte zu Herzen nahm, und schenkte ihm ein schönes Bild; das Auge

Gottes von Strahlen umgeben, war darauf, und unten stand geschrieben:

Gieb, Gott, daß ich dein heilig Auge sehen
Und rein vor dir von jeder Sünde sei.

Ehrlichkeit und Großmuth.

Ein sehr armer Mann fand einen Beutel mit Geldstücken und ruhte nicht eher, als bis er den aufgefunden, der ihn verloren hatte. Es war der Verlierer ein reicher Mann, und dieser, erfreut über die große Ehrlichkeit des Armen, zugleich aber auch über das Wiederfinden seiner zweihundert Dukaten, wollte dem ehrlichen Finder 10 Dukaten schenken.

„Nein,“ versetzte der Arme, „ich habe nur meine Pflicht gethan, indem ich Euch wieder zustellte, was Euer war: behaltet Euer Geld!“

Der Reiche hat ihn jetzt, wenigstens fünf Dukaten zu nehmen; aber der Arme blieb unerbittlich.

Da sagte der Reiche, indem er den Beutel hinwarf:

„So behaltet Alles, ich habe nichts verloren, da Ihr mir die Freude versagt, Euch eine kleine Belohnung für Eure Ehrlichkeit und Uneigennützigkeit reichen zu können.“

Der Arme nahm jetzt fünf Dukaten von dem großmüthigen Reichen an, theilte sie aber gleich wieder mit andern Armen.

Welcher von beiden gefällt Euch am besten; der ehrliche, uneigennützige Arme, oder der großmüthige Reiche, Kinder?

Den Katzen ist nicht zu trauen.

Martha spielte gar zu gern mit Katzen: Oft hatten die Aeltern sie gewarnt, sich nicht zu vertaun mit der Hauskatze zu machen, indem auch der zahmsten Katze nicht zu trauen sei. Jetzt hatte die Katze Junge, und Martha benutzte jeden freien Augenblick, um mit den Käzchen zu spielen.

Einst hatte sie sich auf den Fußboden gesetzt, die alte Katze und eins der Jungen neben sich; diesem hatte sie einen Ball zugeworfen, womit es spielte und sie freute sich über die possirlichen Sprünge der kleinen Katze; Dabei streichelte sie die Alte, die sich auch zutraulich zu ihr näherte, und ihr Wohlgefallen durch ein leises Murren zu erkennen gab.

Da fiel es plötzlich Martha ein, mitzuspielen. Sie nahm dem Käzchen den Ball weg, warf ihn wieder hin, nahm ihn abermal weg, faßte die kleine Katze beim Schwanz, zog sie weg, und dergleichen mehr.

Eine Weile sah die alte Katze dem Spiele aufmerksam zu, als aber Martha einmal die junge Katze wieder ergriff, sprang die alte hinzu, biß und fragte Martha so sehr, daß sie erschrocken aufsprang und schreiend zu ihren Aeltern lief.

Diese erschrafen ebenfalls sehr, als sie Martha's Arm bluten sahen, und die Ursache hörten, denn oft ist der Biß einer erzürnten Katze sehr gefährlich. Sie ließen daher einen Wundarzt holen, und dieser brannte die Wunde mit einem glühenden Eisen aus. Dies that Martha sehr weh, und sie nahm sich vor,

fortan der Aeltern Warnungen zu beachten, und den
 Klagen, wenn man sie auch als nützliche Thiere im
 Hause duldet, nicht zu trauen, und nicht mehr mit
 ihnen zu spielen.

II.

Der Fleiß.

Unsre Lebenstage eilen
 Ohne Aufenthalt dahin,
 Darum laßt uns sonder Weilen,
 Fleißig sein mit frohem Sinn.
 Seht die trägen Müßiggänger,
 Langweil plagt sie immerfort,
 Thörichte Vergnügungsfänger,
 Nützen sie an keinem Ort.
 Nirgends sind sie wohlgelitten,
 Aller Orten stets zur Qual;
 Fleiß und Ordnung, gute Sitten,
 Sind geachtet allzumal.

Jugend.

Holde Jugend!
 Leite mich in meiner Jugend;
 Lasse mich nur ganz allein
 Schön durch deine Bildung sein.

Meinem Leben
 Kannst du nur die Würde geben:
 Denn ein schönes Angesicht
 Sieht des Herzens Würde nicht.
 Ohne Tugend
 Welt' ich schon in meiner Jugend.
 Tugend! Tugend! leite mich:
 Jeder Pulsschlag sei für dich.

Heiterkeit.

Froher, heit'rer Muth
 Macht gesundes Blut;
 Fröhlichkeit und Scherz
 Stärken Geist und Herz:
 Darum wollen wir uns freu'n.
 Doch bei heiterm Muth,
 Frischem, leichtem Blut,
 Fröhlichkeit und Scherz
 Soll stets unser Herz
 Tugendhaft und weise sein.

Das Lämmchen.

Ein junges Lämmchen, weiß wie Schnee
 Ging einst mit auf die Weide;
 Muthwillig sprang es in den Klee
 Mit ausgelassner Freude.

Hopp, hopp, ging's über Stock und Stein
 Mit unvorsicht'gen Sprüngen.
 „Kind,“ rief die Mutter, „Kind, halt ein,
 Es wird, es muß mißlingen.“

Allein das Lämmchen hüpfte fort
 Berg auf, Berg ab, in Freuden;
 Doch endlich mußt's am Hügel dort
 Für seinen Leichtsinns leiden.

Am Hügel lag ein großer Stein
 Den wollt es überspringen.
 Seht da! Es springt und bricht ein Bein
 Aus war nun Lust und Springen.

Ihr lieben munteren Kinder schreibt
 Es tief in eure Herzen:
 Die Freuden, die man übertreibt,
 Verwandeln sich in Schmerzen.

Der alte Landmann an seinen Sohn.

Ueb' immer Treu und Redlichkeit
 Bis an dein kühles Grab,
 Und weiche keinen Fingerbreit
 Von Gottes Wegen ab.

Dann wirst du, wie auf grünen Au'n
 Durch's Pilgerleben geh'n.
 Dann kannst du ohne Furcht und Graun
 Dem Tod entgegen seh'n.

Dem Bösewicht wird alles schwer,
 Er thue, was er thu';
 Das Laster treibt ihn hin und her
 Und läßt ihm keine Ruh.

Der schöne Frühling lacht ihm nicht,
 Ihm lacht kein Aehrenfeld,
 Er ist auf Lug und Trug erpicht
 Und wünscht sich nichts, als Geld.

Der Wind im Hain, das Laub am Baum
 Saust ihm Entsetzen zu,
 Er findet nach dem Lebenstraum
 Im Grabe keine Ruh.

Sohn! übe Treu und Redlichkeit
 Bis an dein stilles Grab,
 Und weiche keinen Fingerbreit
 Von Gottes Wegen ab.

Dann segnen Enkel deine Gruft,
 Und weinen Thränen d'rauf
 Und Sommerblumen voll von Duft,
 Blühen aus den Thränen auf.

Thätigkeit.

Brich die Rosen, wenn sie blühen;
 Morgen ist nicht heut!
 Keine Stunde laß entfliehn,
 Flüchtig ist die Zeit.

Zum Genuß, zur Arbeit ist
 Heut Gelegenheit.
 Weißt du, wo du morgen bist?
 Flüchtig ist die Zeit.

Ausschub einer guten That
 Hat schon oft gereut.
 Thätig leben ist mein Rath
 Flüchtig ist die Zeit.

Kindesliebe.

Tief hast du Höchster dein Gebot
 Mir in das Herz geschrieben!
 Die Eltern sollst du bis zu'm Tod
 Verehren, und sie lieben.
 O dieser theuern, süßen Pflicht
 Vergesse meine Seele nicht!
 — Von meiner zarten Kindheit an
 Erzeigten sie mir Gutes,
 Mehr als ich je vergelten kann,
 Erzeigten sie mir Gutes.
 Und noch sind sie für mich, ihr Kind,
 So zärtlich und so gut gesinnt.
 Hilf, weil ich lebe, daß ich sie
 Auch wieder zärtlich liebe,
 Gern ihnen folge und sie nie
 Erzürn' und nie betrübe:
 So werd' ich ihre Freude sein,
 Und selbst dich, o mein Gott, erfreu'n.

Das Einmal Eins.

1	mal	1	ist	1
2	—	2	—	4
2	—	3	—	6
2	—	4	—	8
2	—	5	—	10
2	—	6	—	12
2	—	7	—	14
2	—	8	—	16
2	—	9	—	18
2	—	10	—	20

3	mal	3	ist	9
3	—	4	—	12
3	—	5	—	15
3	—	6	—	18
3	—	7	—	21
3	—	8	—	24
3	—	9	—	27
3	—	10	—	30

4	mal	4	ist	16
4	—	5	—	20
4	—	6	—	24
4	—	7	—	28
4	—	8	—	32
4	—	9	—	36
4	—	10	—	40

5	mal	5	ist	25
5	—	6	—	30
5	—	7	—	35
5	—	8	—	40
5	—	9	—	45
5	—	10	—	50

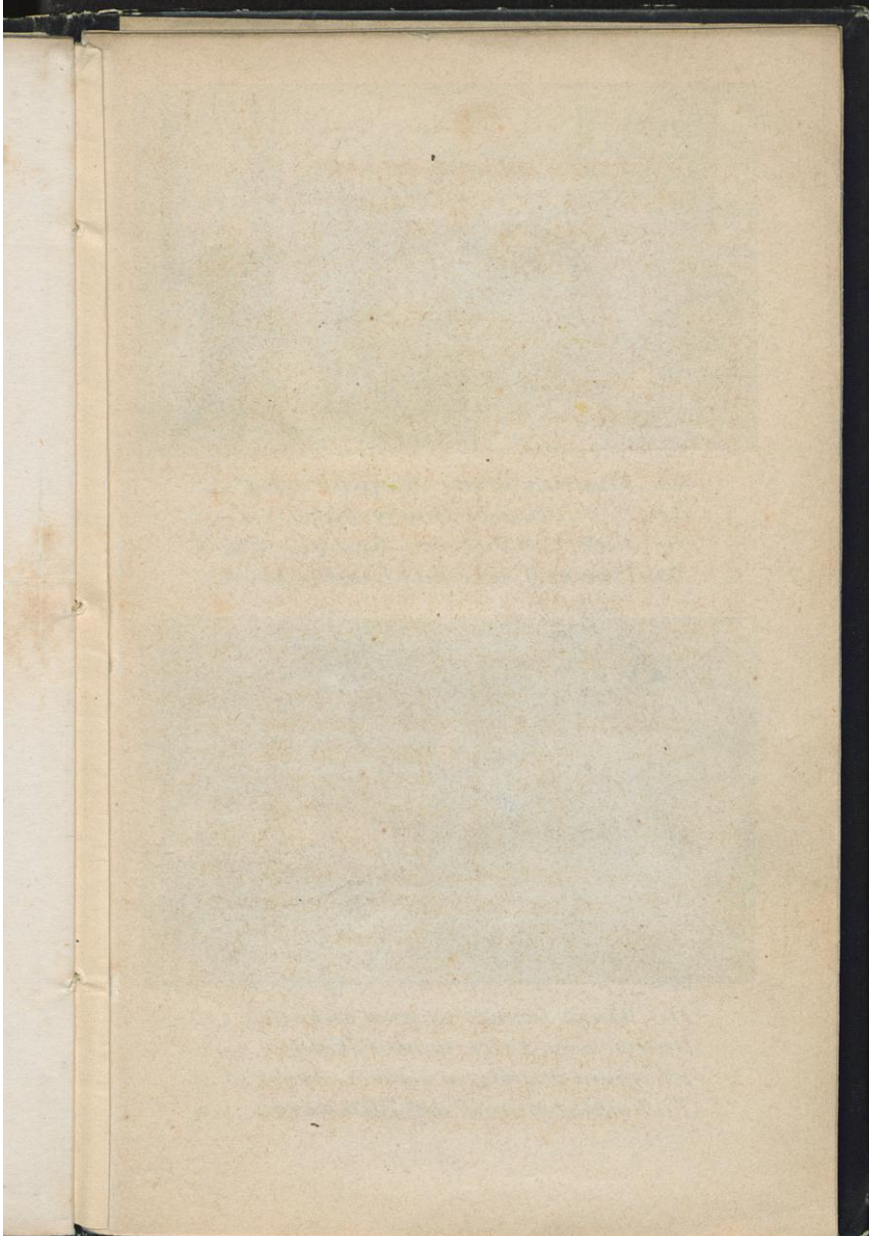
6	mal	6	ist	36
6	—	7	—	42
6	—	8	—	48
6	—	9	—	54
6	—	10	—	60

7	mal	7	ist	49
7	—	8	—	56
7	—	9	—	63
7	—	10	—	70

8	mal	8	ist	64
8	—	9	—	72
8	—	10	—	80

9	mal	9	ist	81
9	—	10	—	90

10	mal	10	ist	100
10	—	100	—	1000

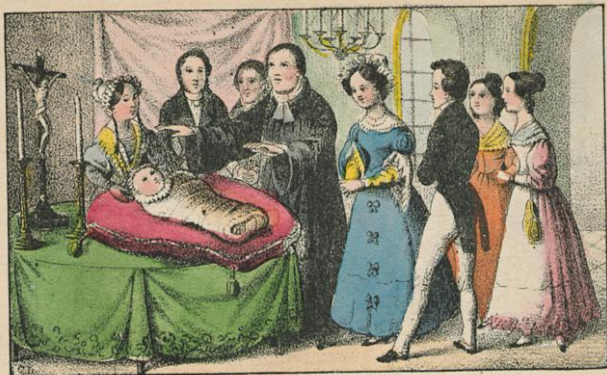




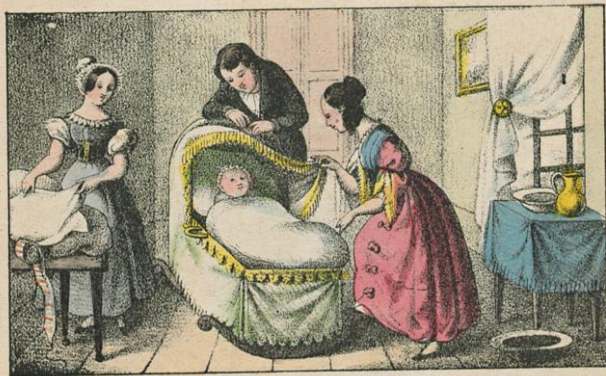
*Ein Kindlein in der Wieg' hier liegt,
Am Nöthigsten es ihm gebracht.
Die Mutter weint, die Armut drückt,
Mit Thränen auf das Kind sie blickt.*



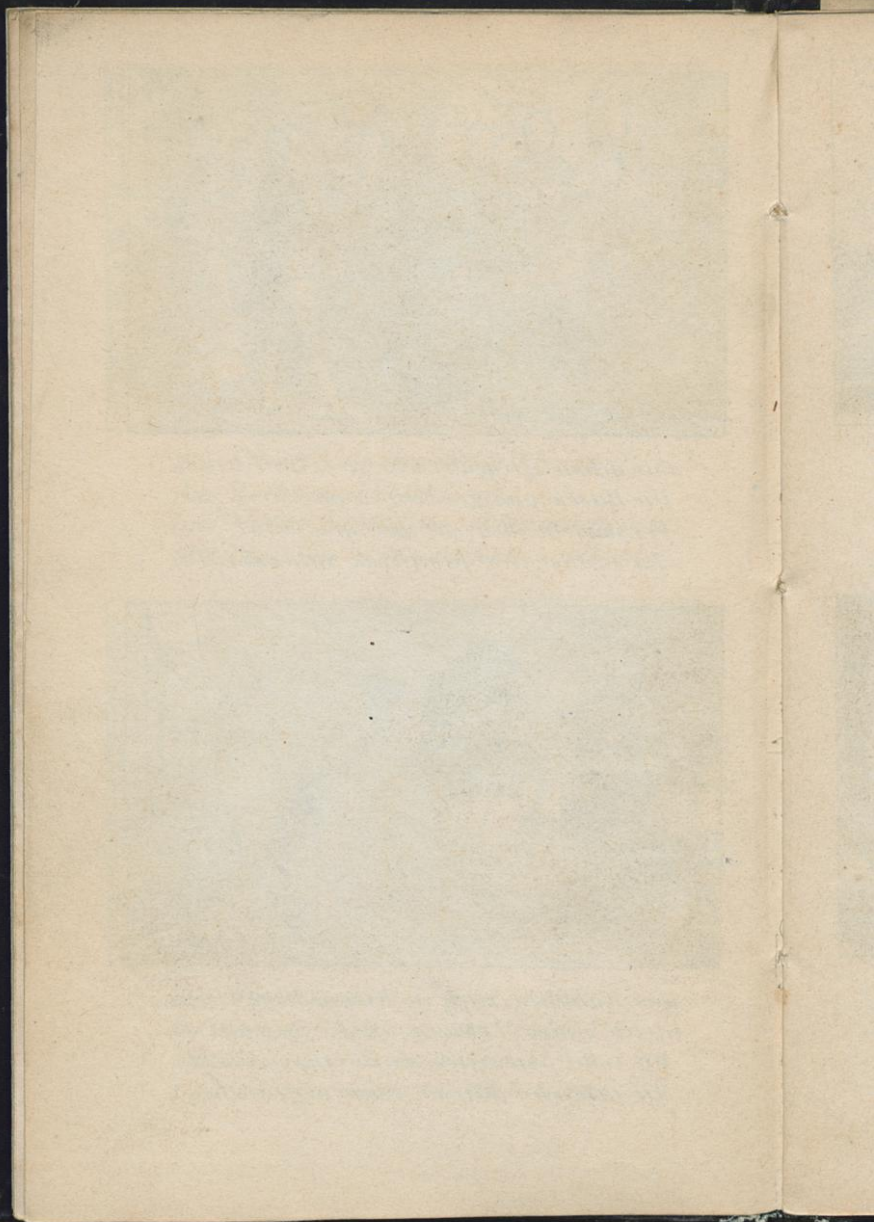
*Der Winter kommt, es wird so kalt,
Da fährt der Vater in den Wald;
Er sammelt Holz in seinem Arm,
Und macht damit den Ofen warm.*

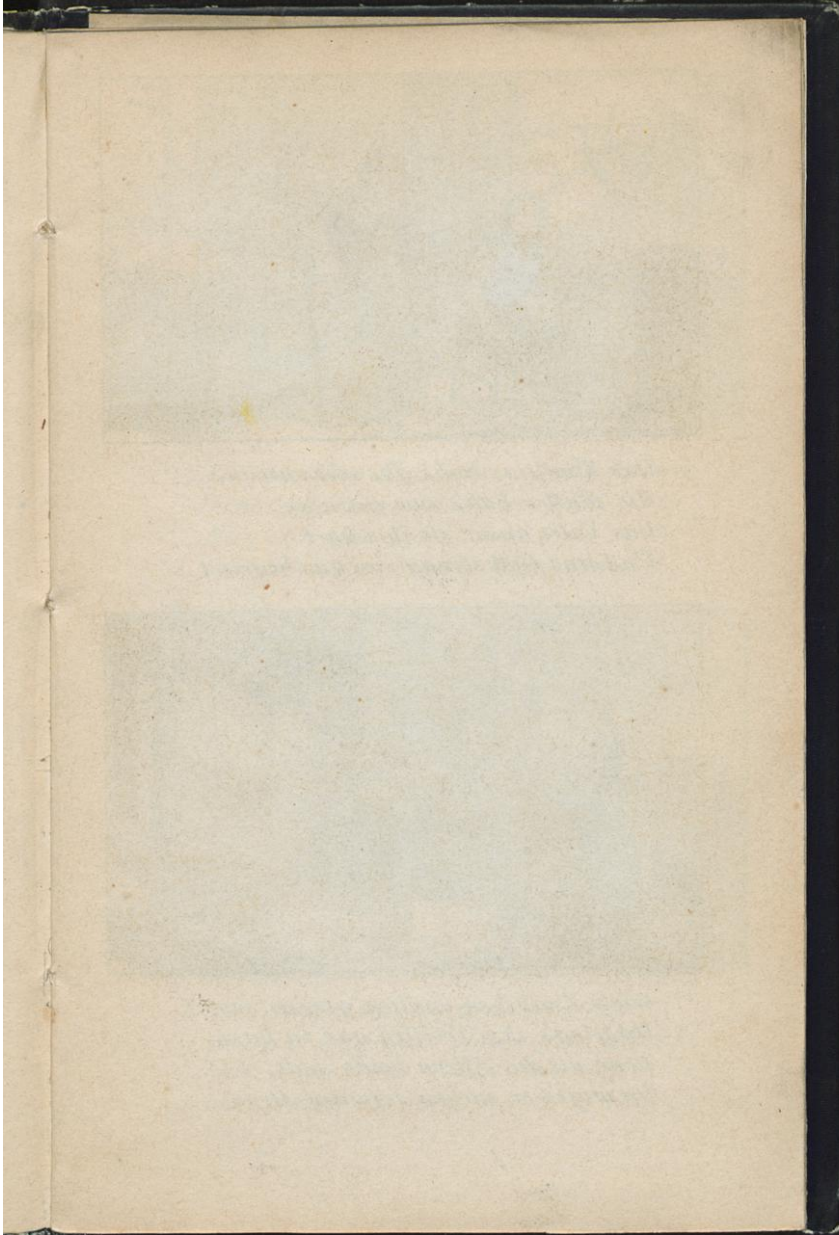


*Gar schön erleuchtet war der Saal,
 Die Basen und die Vetteru all!
 Versämeln sich zur heil'gen Tauf'
 Zu weih'n des Kindeleins Lebenlauf.*



*Das Knäblein reich in Kissen liegt,
 Gleich einem Prinzen wird's gewiegt,
 Mit Gold und Seide wird's geschmückt,
 Mit tausend Küßsen reich beglückt.*







*Das Kindlein wuchs gar schön heran,
Die Mutter hält's zum Beten an,
Das Vater unser sie ihm lehrt
Und was Gott streng von uns begehrt.*



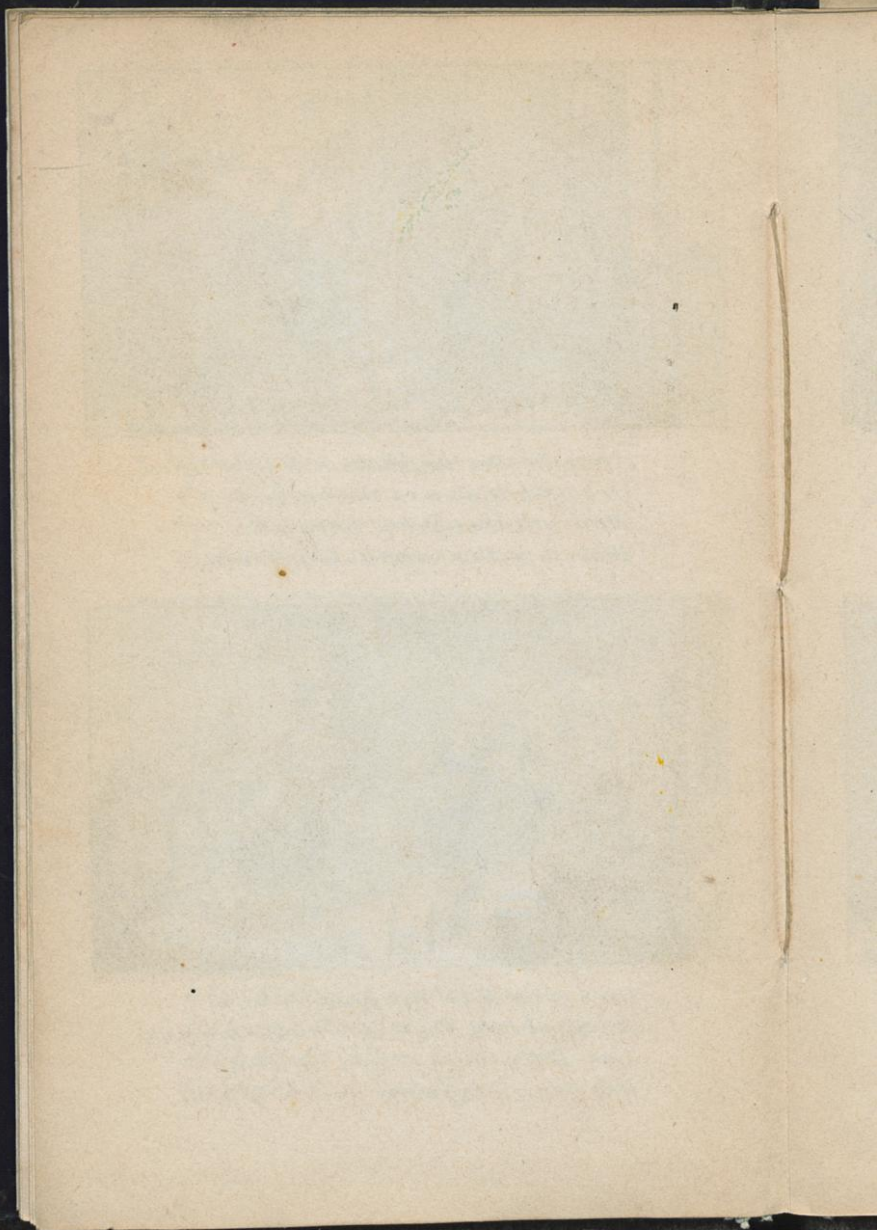
*Wie's Knäbchen endlich größer ward,
Da ging's ihm freilich gar zu hart,
Denn als die Eltern beide todt,
Da muß't er suchen fremdes Brod.*

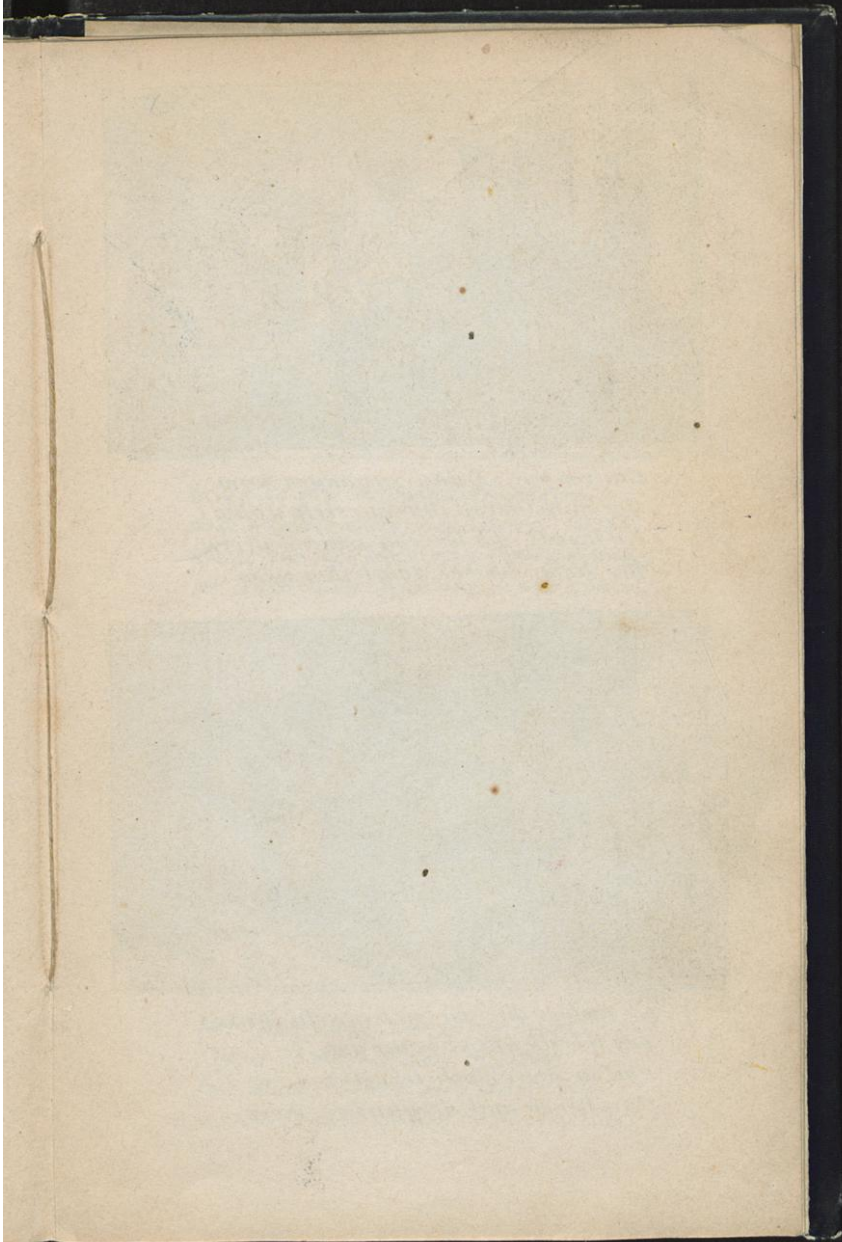


*Als nun das Knäbchen größer ward
 Verhättselt man es all zu zart,
 Man sah ihm jede Vuart hin,
 Und ließ ihm seinen Eigensinn.*



*Des Lebens Noth, die Kennt er nicht
 An Spiel und Taud ihm nichts gebricht,
 Vom Beten blieb es weit entfernt
 Den ganzen Tag ward nichts gelernt.*



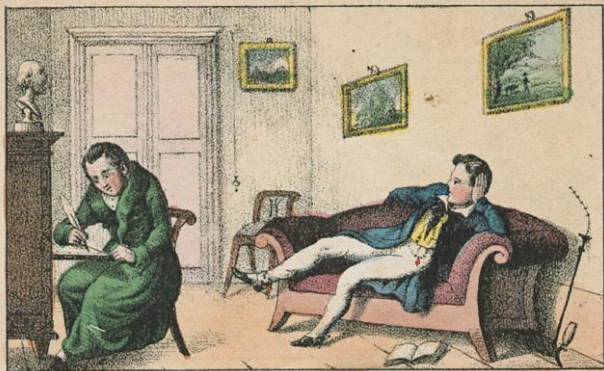




*Ein reicher Mann gegangen kam,
Der mildtidsvoll ihn zu sich nahm;
Er kauft' ihn los von seinem Herrn
Der arme Knabe folgt ihm gern.*



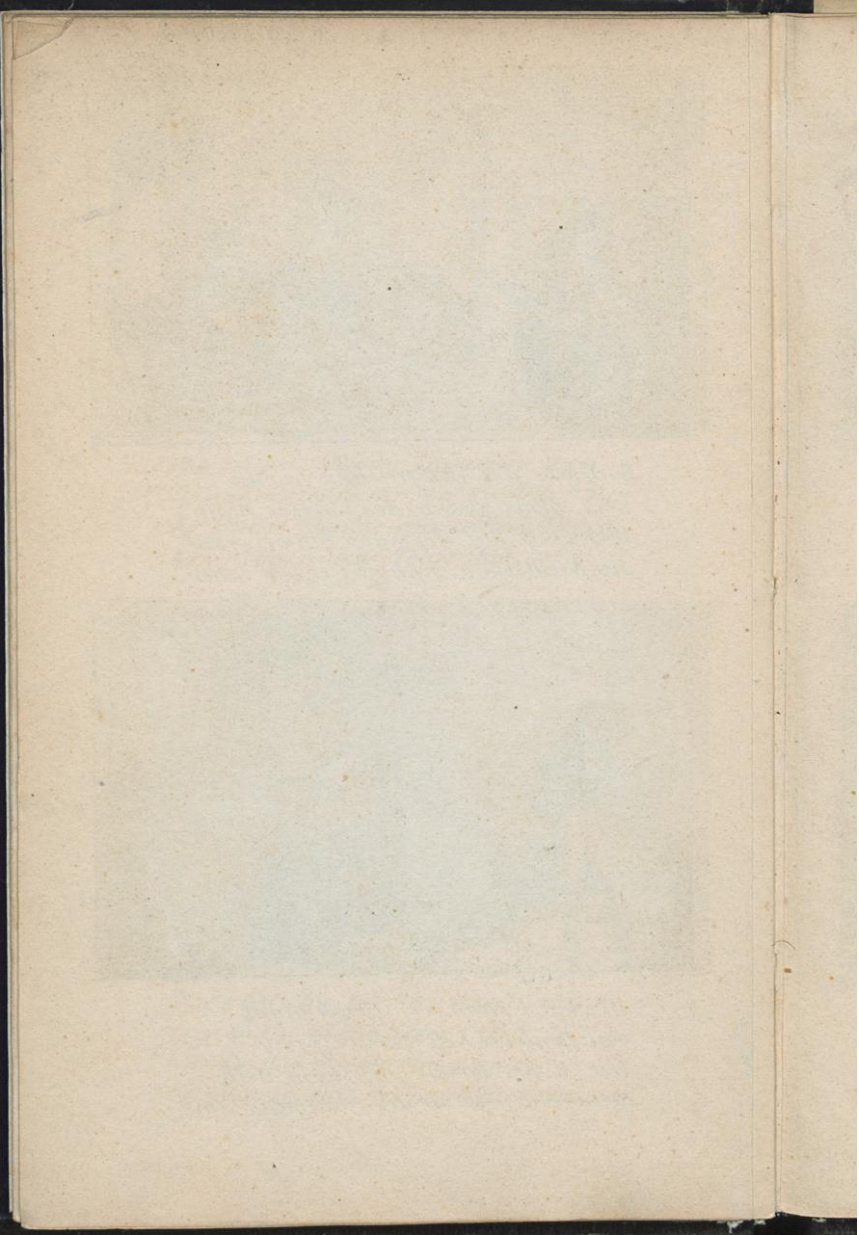
*Er nahm ihn zu sich in sein Haus,
Zog ihm die alten Kleider aus,
Und in der Schule lernet er
Das Lesen und dergleichen mehr.*

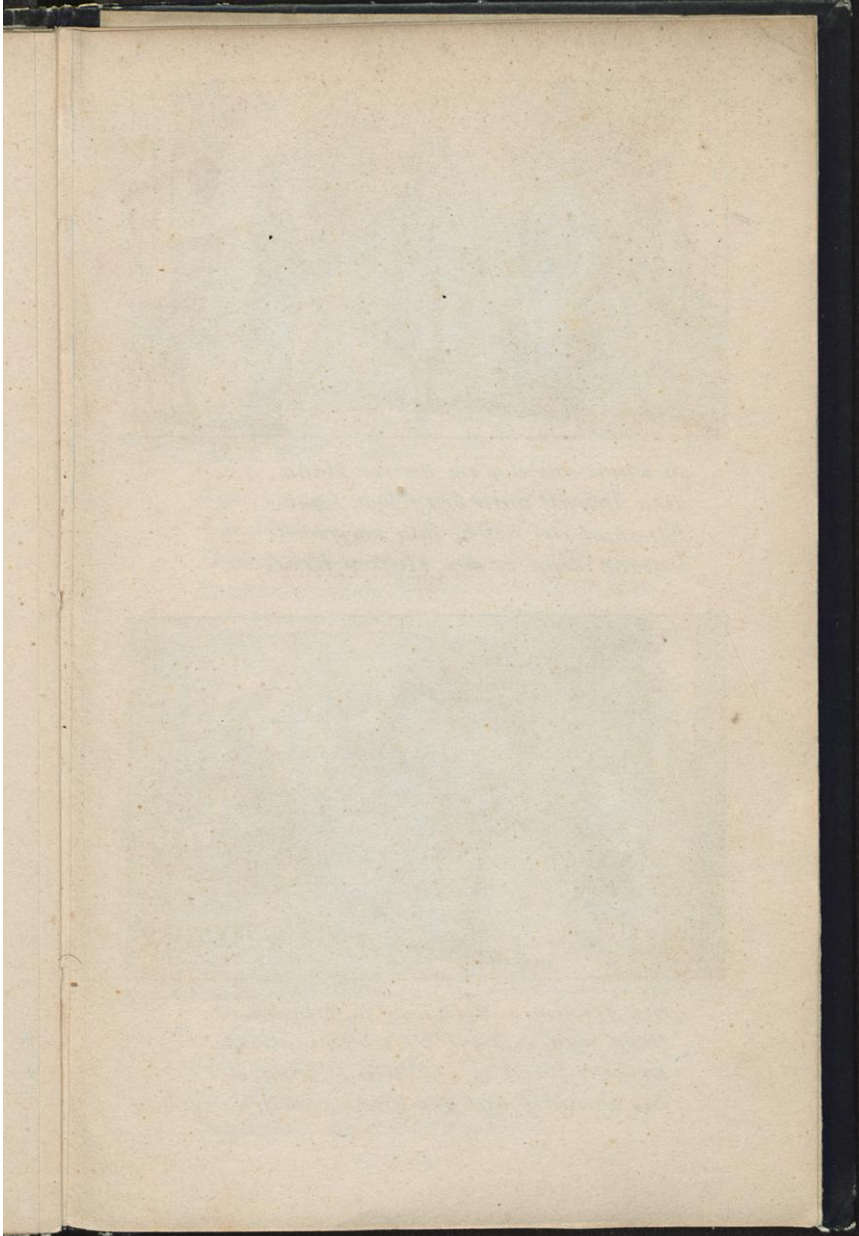


*So wuchs der Taugenichts heran ;
Dem Müßiggang, des Lasters Bahn
War Fritz mit Herz und Sinn ergeben.
Mit Nichtsthuu schändet er sein Leben.*



*Der Vater sank vor Gram hinab,
Gar früh ins tiefe finstre Grab,
Die Mutter weinte sich halb todt,
Schwer drückt sie des Gewissens Noth.*



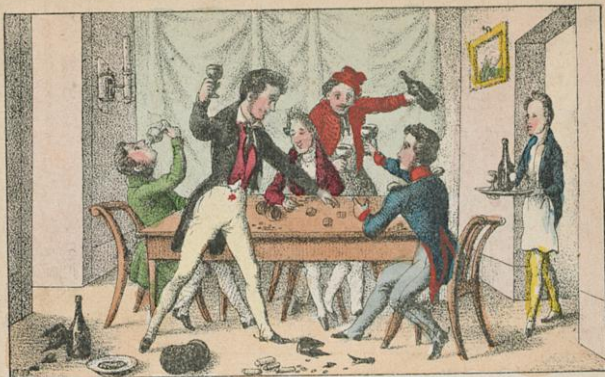




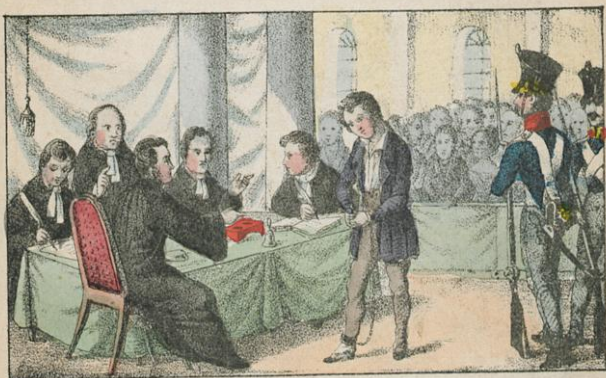
*So ward aus ihm ein braver Mann,
Den überall man brauchen kann;
Ein Amt der Reiche ihm verschafft
Darinn zeigt er des Fleißes Kraft.*



*Ein frommes Weib ihm Gott bescheret,
Denn riqver Herd ist Goldes werth.
Erfreut wird er mit Kinder Segen,
Die wandeln auf des Vaters Wegen.*



*Fritz kannte nichts, er strich umher,
Zerstörte seines Hauses Ehr',
Verschwendel alles was er hat,
Trinkt, spielt im Wirthshaus früh u spät.*



*So sinkt er in's Verderben hinab
Und schändet seines Vaters Grab;
In Ketten er vor'm Richter steht,
Vergebens er um Gnade fleht.*

